

Laibacher Zeitung.

N. 178.

Dienstag am 6. August

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inserate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Amtlicher Theil.

Am 5. August 1850 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XII. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar vorläufig bloß in der deutschen Allein-Ausgabe ausgegeben und versendet werden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 312. Die kaiserliche Verordnung vom 24. Juli 1850, wodurch für Croatiens und Slavonien die Zuständigkeit und das Verfahren der Gerichte in Straßsachen geregelt wird.

Mit diesem Stücke wird auch das fünfunddreißigste Beilageheft ausgegeben und versendet, welches den a. u. Vortrag des Justizministers zu vorstehender kaiserlicher Verordnung enthält.

Wien, am 3. August 1850.

Vom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

Beränderungen in der k. k. Armee,

Beförderungen:

Zu Obersten die Oberstleutnante: Otto Eberhardt, von Prinz Hohenlohe Infanterie Nro. 17, im Regimente; Ludwig Eytelberger, von Graf Haugwitz Infanterie Nro. 38, bei Airoldi Infanterie Nro. 23 und Commandant des aus den Divisionen der Regimenter Baron Wimpffen, Airoldi und Erzherzog Albrecht bestehenden Grenadier-Bataillons; Johann Knoll, des Inf. Reg. Erzherzog Sigismund Nro. 45, bei Graf Haugwitz Inf. Nro. 38; Ferdinand Schmid v. Dondorf, von Don Miguel Inf. Nro. 39, im Regimente; Joseph Chevalier Taizon, des Inf. Reg. Prinz Emil Hessen und bei Rhein Nro. 45, ebenfalls im Regimente; Carl Freiherr Schneider v. Arno, des 24. Jäger-Bataillons, in demselben; Joseph Ritter v. Kronenberg, des 6ten Jäger-Bataillons und seither provis. Commandant des Gensd'armerie-Regiments Nro. 2 und zum wirklichen Commandanten desselben.

Zu Oberstleutnanten die Majore: Ferdinand Ferrari da Grado, des Inf. Reg. Prinz Hohenlohe Nro. 17, im Regimente; Emerich Freih. Pászthory, des Inf. Reg. Prinz von Preußen Nro. 34 und Grenadier-Bataillons-Commandant bei Fürst Carl Schwarzenberg Inf. Nr. 19; Vincenz Graf Morzin, des Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sicilien Nro. 22 und Grenadier-Bataillons-Commandant im Regimente und mit Belassung dieses Commando's; Jos. Holzer, vom Inf. Reg. Fürst Felix Schwarzenberg Nro. 21 im Inf. Reg. Prinz Leopold beider Sicilien Nro. 22; Friedrich Hermann v. Brandenstein, des Inf. Reg. Baron Wimpffen Nro. 13 bei Benedek Inf. Nr. 28; Anton Laba v. Rosenfeld, des Inf. Reg. Fürst Colloredo Nr. 36, in diesem Regimente; Leopold Graf Porcia et Brugnera, des Inf. Reg. Graf Haugwitz Nr. 38, in demselben; Ludwig Appel, von Don Miguel Inf. Nr. 39, im Regimente; Adam Körz, von Erzherzog Sigismund Inf. Nr. 45, im Regimente; Stephan Mesko von Helsö-Rubeny, des Inf. Reg. Erzherzog Ernst Nr. 48, in diesem Regimente; Joseph Czikanek, des Inf. Reg. Prinz Emil Hessen und bei Rhein Nr. 54, und Grenadier-Bataillons-Commandant, im Regimente; Spiridion Manoilovich, vom Oguliner Gränz-Reg. Nro. 3, beim Deutschbanater Gränz-Inf. Reg. Nr. 12, und Carl Freiherr Pöllnitz, des 16. Jäger-Bataillons, in demselben.

Zu Majoren die Hauptleute: Ludwig v. Külling, des Inf. Reg. Prinz Hohenlohe Nro. 17; Ferdinand Juriskovich v. Hagendorf, von Prinz Leopold beider Sicilien Inf. Reg. Nro. 22; Franz Beidl, des Inf. Reg. Baron Piret Nro. 27; Ernst Scharfsmid, Edler v. Adlerkreuz, von Fürst Colloredo Inf. Nro. 36; Johann Raimund Conte Domini, des Inf. Reg. Graf Haugwitz Nro. 38; Peter Edler v. Fischer, von Don Miguel Inf. Nro. 39; sämmtlich im Regimente; Heinrich Ritter Benigni Edler von und zu Mildenberg, des Inf. Reg. Airoldi Nro. 23, bei E. H. Sigismund Inf. Nro. 45; Basil Mankosch, von Erzherzog Ernst Inf. Nro. 48, im Regimente; und Carl Dehlschläger, des 23. Feldjäger-Bataillons, beim 5. Jäger-Bataillon.

Ernennungen:

General-Major Franz Bubna v. Warlich, aus dem Pensionsstande, zum Premier-Wachtmeister und Haus-Commandanten bei der 1sten Arcieren-Leibgarde; 2ter Oberst Pompeius Scharinger v. Lamazon, von Großherzog Baden Inf. Nro. 59, zum Regiments-Commandanten alda; dann die Hauptleute Joseph Schusser und Maximilian Keczer de Lipocz, aus dem Pensionsstande, zu Majoren ad honores.

Nichtamtlicher Theil. Correspondenzen.

Adelsberg, 30. Juli.

(J. T.) — Die Marktgemeinde Adelsberg erfreut sich nunmehr nach erfolgter Constituirung, an ihrer Spitze den Bürgermeister und die beiden Räthe verehren zu können.

Zum Bürgermeister wurde der hiesige Gutsbesitzer und Grundbuchsführer, Herr Andreas v. Garzari Edler v. Thurnlak, und zu Gemeinderäthen die hierortigen Realitätenbesitzer Hr. Matth. Lebán und Herr Joseph Wessel gewählt.

Heute verkündeten schon mit Anbruch des Tages Pöllerschüsse vom Schloßberge die Feierlichkeit dieses Tages. Die Nationalgarde-Musik durchzog die von einer fröhlichen Volksmenge belebten Straßen.

Um 9 Uhr Vormittags versammelten sich die Beamten sämmtlicher Dicasterien in dem Schloßgebäude, von wo aus sich um 10 Uhr, unter Vortritt des Hrn. Bezirkshauptmannes Freiherrn Mac-Neven o' Kelli und des neu ernannten Bürgermeisters, der ganze Zug zur Pfarrkirche in Bewegung setzte.

Während des feierlichen Hochamtes wurden bei den Haupttheilen die gewöhnlichen Pöllersalven vom Schloßberge gegeben, und nach beendetem Gottesdienste erfolgte nach einer vorläufigen, von dem hiesigen Pfarrer und Dechante, Hrn. Anton Kurz, gehaltenen herzergreifenden Ansrede, die Bekleidung des Hrn. Bürgermeisters und der beiden Räthe auf die vorgeschriebene Art auf das heil. Evangelium.

Nach diesem Acte begab sich der Zug in der nämlichen Ordnung wieder in das Schloßgebäude zurück.

Mittags war beim Hrn. Bezirkshauptmann eine glänzende Tafel, wozu der Herr Bürgermeister, die beiden Räthe, die Gemeindeausschüsse, die hochw. Geistlichkeit und mehrere Herren Beamte geladen wurden. — Bei dieser Gelegenheit wurden Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers — auf das des erlauchten Kaiserhauses — des neu gewählten Marktvorstandes und der ganzen Gemeinde, dann auf das

der Bezirkshauptmannschaft ausgetragen; — eine gut besetzte Tafelmusik und Pöllersalven vom Schloßberge verherrlichten dieses Fest.

Abends war Zapsenstreich von der Musik der Nationalgarde und es wurden unter den Wohnungen des Hrn. Bezirkshauptmannes, des Hrn. Bürgermeisters und der beiden Räthe einige wohlgewählte Stücke gespielt.

Die Wahl des Hrn. Bürgermeisters muß jedenfalls eine sehr glückliche genannt werden, da der Gewählte alle Eigenschaften besitzt, die ihm zum Rathgeber und Förderer des Wohles einer Gemeinde bestens qualifizieren. — Mögen segenreiche Folgen die Früchte dieses Tages seyn!

Von der Waag, 28. Juli

† Unsere Zustände wollen immer noch nicht erfreulicher werden, woran vor Allem die Geldnot Schuld trägt. Die mittelmäßige Ernte verspricht dem Producenten keinen erheblichen Ertrag, und der Gewerbestand klagt über das Darniederliegen des Verkehrs. Besonders hören wir in dieser Beziehung aus Comorn wenig Trostreiches; dort herrscht die liebe Noth unter allen Classen, und die Bunden, welche der Krieg vorzugsweise den Bewohnern dieser Stadt geschlagen, sind noch lange nicht geheilt. Allenthalben finden Sie verzagte Herzen, und wenn die Regierung nicht bald eine bedeutende Beihilfe herabsendet, verarmt vollends die ganze Stadt. Die Häuser, welche durch das Bombardement im vorigen Jahre zerstört wurden, sind nur so zusammengestoppt, daß man zur Noth darin wohnen kann, denn es fehlt den Haussieghäusern an Geld zum vollständigen Aufbau; an Gasthöfen ist ein unglaublicher Mangel und die Prellerei großartig. Wer irgend kann, verläßt die Stadt und Umgebung und sucht sich anderwärts fortzubringen. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß die Demoralisation, besonders bei dem weiblichen Geschlechte, immer mehr um sich greift, wozu auch die starke Garnison das Thräte beiträgt.

Der Gesundheitszustand ist bei alledem ein ziemlich guter; jetzt fangen aber die Fieber an und da läßt sich nichts bestimmen. Das Militär zählt gegenwärtig 700 Kranke.

Das am Sandberge zu erbauende Fort wird mit August in Angriff genommen werden; für dieses Jahr wird man bis zur Vollendung der Erdarbeiten schreiten. Zu demselben werden meist Böhmen und Italiener verwendet, weil der Taglohn wegen Mangel an Arbeitern zu hoch steht; unter 1 fl. C. M. per Tag bekommt man hier Niemanden.

Benedig, 2. August 1850.

(Schluß.)

Seit einigen Tagen haben wir regnerisches Wetter, daher sich die Zahl der Fremden, welche hier die Seebäder brauchten, bedeutend verminderter, indem sehr viele unsere Stadt verließen. Dies, bei dem Umstände, daß viele Familien ihre Landsäße bezogen, trägt viel dazu bei, um im geselligen Leben eine gewisse Einsamkeit hervorzubringen und eine fühlbare Leere eintreten zu lassen.

Man erwartet die Ankunft des Herzogs Carl Friedrich von Braunschweig mit Gefolge, welcher, wie er es schon in anderen Jahren zu thun pflegte, hier die Seebäder gebrauchen will.

Der politische Horizont ist nicht wolkenfrei. Die Thätigkeit der italienischen Emigranten, welche, wie es scheint, zur aufreizenden Presse der Rothen

in Frankreich ihre Zuflucht nehmen, soll durchaus nicht gelähmt seyn, sondern mehr, denn je, ihre Kräfte aufzuzeigen, um die gesetzliche Ordnung zu stören, und in neuem Kampfe eine bessere Wendung ihrer Anstrengungen zu finden.

Wir lassen gerne den Schwindelköpfen ihre Traumideen, und begnügen uns, anführen zu können, daß bei all dem Wirken der Oppositionspartei, bei allen Versuchen der Umsturzmänner, das entschiedene, offene Auftreten, und die lobenswürthen Bemühungen unseres unermüdet thätigen Ministeriums überall Eingang finden und gerechte Anerkennung verdienen.

Die Frage über das Bestehen des obersten Gerichtshofes in Verona beschäftigte nicht wenig die Gemüther unserer Regierungsfreunde und Feinde.

Die Lösung wirkte günstig und wird, wie wir nicht zweifeln, das Prinzip der Staatseinheit weder angreifen noch eine partielle Theilung der einzelnen Staatengebiete veranlassen.

Mailand, 2. August.

— C. A. — Das Wetter ist auch hier seit einer Woche der Gegenstand allgemeiner Klage; täglich kommt ein, oft auch zwei starke Gewitter und meistens von starkem Hagel begleitet. Der Güterbesitzer und der Landmann sehen traurig gen Himmel, zwei ihrer Hauptprodukte stehen noch auf dem Felde und verlangen nach der wohlthuenden Sonne, oder wenigstens ist das Hagelwetter ihnen fürchterlich. Der türkische Weizen (Sormentone genannt) soll sehr schön dastehen; es ist die daraus entstehende polenta die einzige Nahrung der Bauern und auch der arbeitenden Classe der Städte in der Lombardie, welche höchst selten und zwar meistens bloß zu Oster und Weihnachten oder bei irgend einer außerordentlichen Gelegenheit, z. B. einer Hochzeit, oder der Taufe des ersten Kindes, ein wenig Fleisch genießen; denn sonst lebt hier der Landmann wirklich auf eine unerklärliche Art genügsam. Ein dicker Reis mit Bohnen und Speckbrühe ist seine Suppe und die polenta, bloß im Wasser gekocht, welche dann so fest wird, daß man dieselbe mit einem Messer schneidet, macht den Tisch aus. Es wird daraus auch das Brot gemacht, welches von armen Leuten genossen wird.

Fällt also diese Ernte, von der, so wie von jedem anderen Feldzeugnis und auch vom Ertrage der Seidenwürmer, dem Besitzer die Hälfte gebührt, schlecht aus, so ist es allerdings höchst traurig. Der Wein ist dann auch das Product, das am längsten der Unbeständigkeit der Witterung ausgesetzt bleibt, und dieses Jahr hat man in manchen Gegenden der Brianza die Hoffnung aufgegeben, eine ergiebige Weinlese halten zu können, weil Anfangs Juli der Hagel das fruchtbare Piano d'Erba und einen bedeutenden Landestrück auf eine verheerende Weise traf. Dies ist gewöhnlich der Gegenstand, über welchen man sich gegenwärtig hier bespricht. Ich habe schon ein Mal erwähnt, daß es hier mit dem Besitzer der Güter sich anders verhält als in Deutschland. In früheren Zeiten wurde ein, wenn auch geringes Capital sogleich zum Ankauf eines kleinen Grundstückes angewendet, weshalb es so viele piecoli possidenti hier, wie sonst nirgends gibt, die alle das ganze Jahr fortwährend ob der günstigen Ernte in Angst sind. Man kann es sich leicht vorstellen, wie sehr dieselben unter der Last der außerordentlichen Abgaben seufzen. Heute aber seufzen auch die Beamten, denn laut eines Decrets des Herrn Finanzministers erhalten dieselben wieder eine Menge Papiergeld; bis 1200 fl. bekommen sie die Hälfte, und diejenigen, welche einen beträchtlichen Gehalt beziehen, bekommen zwei Drittel Tresorschene.

Der Verlust dabei ist immer sehr bedeutend, meistens 22 %. Möchte doch nur in Aussicht gestellt werden, was man Anfangs beim Ausschreiben des Anleihehens von 120 Millionen versprochen hat, daß es ein Mal mit diesen Scheinen ein Ende haben würde, allein leider hofft man es kaum. Außerdem circulieren mehrere Gerüchte. Ich erkläre aber im Voraus, daß dieselben einer Bestätigung bedürfen. Man sagt erstens, daß der vicekönigliche Palast, der seit 6. August 1848 in eine Caserne umgewandelt wurde, nun

vom Militär geräumt und zur Aufnahme eines Erzherzogs hergerichtet werden soll (?). Zweitens soll der Graf Straffoldo hier Civil-Gouverneur werden, und allgemein wird schon jetzt die Entfernung des beliebten Fürsten Schwarzenberg beklagt. Ferner soll der Senato Camerale wieder hier im palazzo Marino installirt werden, und somit seinen in Verona aufgeschlagenen Sitz verlassen, worüber die Herren Beamten gewiß nicht betrübt sind. Bis zum Jahreswechsel, will man wissen, solle die Justiz sowohl als alle andern Amter organisirt seyn; man hofft, der Senat werde in Verona bleiben, die Vertrauens-Männer haben lebhaft darauf angetragen.

Was mit dem k. k. Theater vorgenommen wird, ist noch problematisch, so viel ist jedoch gewiß, daß jetzt noch beide geschlossen, und es wahrscheinlich auch im Herbste bleiben werden. Im Carcano hat das Orchester eine Unternehmung vor: es will im Herbste Sänger engagiren, um Opern zu geben, jedoch ohne einen Contract mit ihnen zu schließen. Die Accademien, deren ich schon letzthin erwähnte, dauerten bisher fort, Montag war die letzte. Im teatro Re wird auch eine mittelmäßige Oper gegeben, die drei Tagstheater erfreuen sich jedoch eines weit größern Zuspruchs.

Canzani, der bei der (Becca-Münze) als Gravur angestellt ist, hat Sr. Majestät eine Medaille zu Ehren des K. M. Grafen Radetzky übersendet, und erhielt dafür eine goldene, sehr werthvolle Medaille zum Geschenke.

So eben erfahren wir, daß der Senat in Verona verbleibt *).

Oesterreich.

Wien, 2. August. Die Gensd'armerie in Ungarn ist angewiesen worden, bei der Volkszählung mitzuwirken und, um ihre Anwesenheit darzuthun, die Ausweise auch mitzufertigen.

— An das Prager-Oberlandesgericht ist die Weisung ergangen, die Schlüsse über alle noch in Untersuchung befindlichen politischen Gefangenen bis längstens 3. d. M. anher zu senden. Man bringt hiermit das Gerücht einer für den 18. August zu erhoffenden ausgedehnten Amnestie in Verbindung.

— Die geologische Reichsanstalt beschäftigt sich derzeit mit Untersuchung des Nordabfalls der Alpen zwischen Wien und Salzburg. Im September werden die Mitglieder der Anstalt wieder nach Wien zurückkehren und ihre jetzt unterbrochenen Sitzungen eröffnen.

— Den Sicherheitsbehörden ist der Auftrag ertheilt worden, alle wunderwirkenden Personen, namentlich die wieder zahlreich sichtbar werdenden Zigeuner, welche erstere den Überglauen des Landvolkes zu ihrem Vortheile zu benützen und auszubuten wissen, strengstens zu überwachen.

Wien, 3. August. Der „Soldatenfreund“ spricht von einer abermaligen bedeutenden Reduction der Armee.

— Das Gesuch des hiesigen Katholiken-Vereins, auch während des Belagerungszustandes öffentliche Versammlungen abhalten zu dürfen, ist abgewiesen worden.

— Die Statthalterei hat sich an den Fürst-Erzbischof in Olmütz mit dem Ersuchen gewendet, den katholischen Clerus im geeigneten Wege zu ermahnen, daß er sich bestreben möge, den Frieden zwischen Israeliten und Christen zu erhalten.

— Die serbische Regierung gründet in der Nähe von Belgrad eine Mustervirtschaft und eine Ackerschule.

— Dem Vernehmen nach wird auch den in London während der Industrie-Ausstellung angekauften Musterstücken Zoll- und Portofreiheit zugestanden seyn.

— Den mit Urlaub abgehenden Soldaten wird jetzt bedeutet, daß jeder beurlaubte Mann verpflichtet sey, seinen Urlaubspass der Gensd'armerie zur Beführung vorzuweisen.

— Die jetzige Wiener-Garnison besteht im Ganzen aus 25,000 Mann.

* Provisorisch.

— Die Herabsetzung der Salzpreise, ein Gegenstand, über welchen im Ministerium längere Zeit verhandelt wurde, ist wieder verschoben, und vorläufig auf die bereits erfolgte Einführung des Dung- und Viehlecksalzes beschränkt worden.

— Dem Vernehmen nach wird hier ein militärisches Museum errichtet werden, welches Modelle aller im Kriegs- und Seewesen gemachten Erfundenen und sonstigen Seltenheiten von kriegswissenschaftlichem Interesse sammeln wird.

— Heute wie gestern ist die betreffende Nummer des „Fremdenblattes“ von Seite der k. k. Staatsanwaltschaft in Presssachen confisckt worden, wahrscheinlich in Folge von Insertionen, die nicht zur Offenlichkeit gehörige Privatverhältnisse berühren, und deren verlebender Inhalt, ob vielleicht auch sonst wahr, nach einer ausdrücklichen Bestimmung des Pressgesetzes jedenfalls eine Presklage begründet.

* Man schreibt aus Bukarest vom 11. Juli: Man versichert, General Duhamel sei definitiv abberufen, und werde binnen 10 bis 12 Wochen nach St. Petersburg zurückkehren. Russland hat darauf verzichtet, fernerhin einen kais. Commissär in den Fürstenthümern aufzustellen; die Obliegenheiten desselben sollen einem russischen Generalconsul übertragen werden. Der Hospodar Stirbey beabsichtigt, dem Divan der Walachei einen Gesetzentwurf zur Beratung vorzulegen, wonach die allzu geringen Besoldungen der politischen und judiciellen Beamten und Unterbeamten angemessen erhöht werden sollen. Um den gedrückten Zustand dieser Classe zu beurtheilen, genüge die Erwähnung der Thatsache, daß der Aufseher eines Districtes, der von beiläufig zwanzig Tausend Seelen bewohnt wird, nur eine Monatsbesoldung von 200 walachischen Piastern genießt, von denen er obendrein die Kosten für das untergeordnete Personale, Kanzlei- und Reisespesen bestreiten muß. Es darf nicht Wunder nehmen, daß die walachischen Beamten sich deshalb die ärgsten Unterschleife und größten Bedrückungen des Volkes zu Schulden kommen lassen, und diese Reform muß ungeachtet der anerkannt kläglichen Lage der Finanzen der Walachei als unerlässlich bezeichnet werden.

* Der Deputierte der Stadt Pesth, dem ehemaligen ungarischen Reichstage, G. Molnár, wird, wie aus Pesth gemeldet wird, dort seit einigen Tagen vermisst. Er verließ seine Wohnung am 31. v. M., und ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Die Annahme, daß er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht, ist nicht unwahrscheinlich.

Agram, 29. Juli. Die bei uns erst begonnene Getreideernte bietet wenig Hoffnung auf ein günstiges Resultat; eben so wenig versprechend sind die Weingärten, die durch Fröste und sehr häufige Regen viel gelitten, auch Obst ist gänzlich mißrathen und es gibt sowohl hier als in Slavonien gar keine Zwetschken, weshalb auch Slivovitz sehr gesucht ist. Von Honig ist sowohl hier als in der Militärgränze nur auf ein sehr geringes Erträgnis zu hoffen. Für Knopfern-Einsammlung ist hier, in Slavonien und der Militärgränze nur sehr wenig Aussicht vorhanden, und wird dies durch die vielen Fremden aus jenen Gegenden bestätigt, die auf dem so eben beendeten Margarethen-Markt hier anwesend waren und große Kauflust zeigten. Dennoch wurden nur wenig Geschäfte in Knopfern effectuirt.

Sisak, 22. Juli. Die Getreideernte in der weitesten Umgegend leidet durch das eingetretene und noch immer anhaltende Regenwetter bedeutend und man befürchtet nicht ohne Grund, daß die Qualität der neuen Erzeugung sich sehr schlecht herausstellen wird; bei dem hier nur spärlichen Körnervorrathe dürfte daher ein regeres Leben bald im hiesigen Getreideverkehr sich geltend machen. (Aug. 3.)

* **Mailand, 29. Juli.** Die heute erschienene „Gazetta di Milano“ bringt einen offenbar halbamtlichen Aufsatz, worin Angesichts der so ausgedehnten Amnestien, welche die Gnade des Monarchen sowohl im September 1848 als im August 1849 gewährt habe, das mit ziemlichem Ungestüm dargelegte Streben nach einer Generalamnestie als ungerechtfertigt erklärt wird. Es gebe kaum irgend einen

Staat in Europa, der sich, was die gegen politische Compromittirte geübte Milde betrefse, mit Österreich vergleichen könne. Allein der Zweck jener Manifestationen sey klar; man wolle selbst die anerkannt gefährlichsten Feinde des Staates, Menschen deren Gegenwart der öffentlichen Ruhe und Ordnung jedenfalls gefährlich sey, das Recht der Rückkehr erwirken. Man werde sich jedoch in dieser Absicht täuschen, obgleich sich noch jetzt nicht sagen lasse, inwiefern die Ausschreitungen bezüglich der am Geburtstage des Kaisers zu ertheilenden allgemeinen Amnestie unbegründet seyen. Uebrigens stehe es ja selbst den am meisten Compromittirten frei, um freie Rückkehr anzusuchen und es liege nur bei ihnen, genügende Garantien für ihr künftiges Wohlverhalten zu bieten, in welchem Falle sie wohl zuversichtlich auf die Nachsicht der zum Vergeben und Vergessen geneigten Regierung zählen könnten.

Deutschland.

Berlin, 1. August. In Beziehung auf die Angelegenheit der Friedens-Ratification mit Dänemark hebt man jetzt hier in allen Kreisen es besonders hervor, daß sich Hannover unmittelbar an Österreich, Bayern, Württemberg und Sachsen angeschlossen hat, um nur das Bundes-Plenum als competent zur Ratification zu erklären. Der nassauische Minister von Winzigerode hat verschiedene Conferenzen, theils mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, theils in Gegenwart desselben, mit dem Grafen v. Brandenburg gehabt. Wie man behauptet, nehmen diese Verhandlungen ganz den Gang wie die, welche mit den beiden hessischen Regierungen vor ihrem Austritt aus der Union gepflogen wurden. Das provisorische Fürsten-Collegium hält zwar noch wochentlich einige Sitzungen, allein der provisorische Zustand der Union läßt die Versammlung nicht zu wichtigen Verhandlungen und noch weniger zu entscheidenden Beschlüssen kommen. Sie nimmt meist nur die Mittheilungen über die äußeren Angelegenheiten des engern Bundes entgegen und die Verhandlungen verwandeln sich dann nur in bloße vertrauliche Besprechungen.

Aus Holstein, 30. Juli. Eine russische Note an die europäischen Höfe erklärt, daß Russland entschlossen sey, in Betreff des Herzogthums Schleswig die Stipulationen der Verträge von 1815 und nöthigenfalls durch eine bewaffnete Intervention die Rechte des Königs von Dänemark in Schleswig aufrecht zu erhalten; es sey in dieser Hinsicht mit der Regierung der französischen Republik einverstanden.

Heute ist ein österreichischer Offizier in der Uniform seines Landes in Altona angekommen, um schleswig-holstein'sche Dienste zu nehmen. Viele seiner Cameraden werden, wie er ankündigte, ihm nachfolgen.

Vom schlesw.-holst. Kriegsschauplatz kommen die Nachrichten nur äußerst spärlich; aus dem nördlichen Schleswig stocken sie fast ganz, da jeder Verkehr mit demselben rein abgeschnitten ist. Wie es scheint, besteht eine stillschweigende Uebereinkunft wegen factischer Waffenruhe, die nur hier und dort durch kleine Vorposten-Plänkeleien unterbrochen wird. Es dürfte wohl eher zu einem Zusammenstoße kommen, bis nicht das so sehr in beiden Armeen geschmolzene Offiziercorps completirt ist. Dem Vernehmen nach soll dies bei den Schleswig-Holsteinern leichter und schneller geschehen, als bei den Dänen; täglich kommen Offiziere aus den verschiedensten deutschen Contingenten nach Rendsburg. — Nach Berliner-Blättern soll Heinrich v. Gagern, der auf einer Reise nach Kiel begriffen ist, entschlossen seyn, in die Reihen der schlesw.-holst. Kämpfer zu treten. Aus Eckernförde wird berichtet, daß die Dänen dort und in der Umgegend im Ganzen human verfahren. Der in der Eckernförder Kirche eingemauerte Unker von Christian VIII. ist abgenommen und auf eine Fregatte gebracht worden. — Nachrichten aus der Stadt Schleswig wissen nichts von der Verwendung der männlichen Bevölkerung der Stadt zu Schanzarbeiten. Die Stadt ist in Belagerungszustand erklärt; Handlungen und Unterlassungen zu Gunsten des Feindes werden kriegs- und standrechtlich bestraft; zwischen neun Uhr Abends und fünf

Uhr Morgens darf Niemand die Straße betreten, mehr als fünf Menschen dürfen nicht auf der Straße zusammentreten. Auf die Aufforderung, die Waffen abzuliefern, sind nur wenige gebracht worden; man hat aber das ganze Depot in der Domkirche gefunden, wo die Schleswiger sie, gleichwie 1848, verborgen gehabt. In Folge dessen sind mehrere Personen gefänglich eingebrochen worden. Zwischen Eckernförde und Kiel stehen noch keine dänischen Truppen, dagegen liegen vor beiden Häfen dänische und russische Kriegsschiffe. Neutralen Schiffen ist der Kieler Hafen nicht gesperrt.

Rendsburg, 30. Juli. Mit dem heutigen Bahnhug von Altona kam ein österreichischer Oberst in voller Uniform hier an, dessen Erscheinung nicht wenig Aufsehen machte, da er der erste österreichische Offizier ist, der in das aus allen Armeen Deutschlands zusammengesetzte hiesige Offizier-Corps eintritt. Seinen Namen hat man nicht genannt, doch habe ich erfahren, daß er fünf Tage und Nächte von Semlin, bei der ersten Nachricht von der Schlacht bei Jüstedt, heraufgereist ist, um Willisen, mit dem er bei der Armee des Feldmarschalls Radetzky Bekanntschaft gemacht, seine Dienste anzubieten. Ich habe ihn selbst gesehen; er ist ein Mann von vierzig Jahren und von kriegerischem Aussehen.

Aus Hannover sollen viele Soldaten, Gebrane und Unter-Offiziere, in Civil-Kleidern hier ankommen, um, nachdem sie zu Hause Abschied erhalten, hier in die Armee zu treten. Die hannoversche Regierung willt aus politischen Rücksichten sich nicht offen bei dem Kampfe gegen Dänemark beteiligen, doch legt sie dem Buzug hieher kein Hinderniß in den Weg, seit man dort erfahren, daß Russen und Schweden in der dänischen Uniform kämpfen. Daß Schweden unter den hier befindlichen dänischen Gefangenen sind, habe ich mit eigenen Augen gesehen; Russen habe ich keine bemerkt, doch dürften draußen auf dem Schlachtfelde bei Jüstedt, welches im dänischen Bereich geblieben ist, manche Kinder von jenseits der Weichsel im ewigen Schlaf liegen. (El.)

— Die „F. O. P. 3.“ meldet aus Mainz, 29. Juli: Auf der heutigen österreichischen Wacht-parade wurden 2 von Wien gesendete Orden und 4 silberne Medaillen an 2 Offiziere und 1 Oberfeuerwerker, welche sich in Italien und Ungarn rühmlich auszeichneten, verliehen. Das gesamme königl. preußische Officier-Corps wohnte dieser Parade bei, und der königl. preußische Festungs-Commandant, Herr General-Major v. Schack, inspizierte die aufgestellte österreichische Mannschaft, deren Musik-Corps die österreichische und preußische National-Hymne vortrug.

Frankfurt hat einen neuen Beitrag von 2000 Mark nach Schleswig-Holstein geschickt. Am Tage, wo die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang der Schlacht von Jüstedt in Frankfurt eintraff, ging, nebst andern Beiträgen, von einem Unbenannten die Summe von 1000 fl. ein.

Die Enthüllungsfeier des Standbildes der Bavaria wird nicht, wie dies von einigen Blättern irrig angegeben ist, am 25. August, sondern in den ersten Tagen des Octobers statt finden, und Se. Maj. der König Ludwig diese Feier mit seiner Gegenwart beehren.

Italien.

Turin, 29. Juli. Um verflossenen Sonnabend ward die zu Ehren des Erzbischofs Franzoni eröffnete Subscription geschlossen. Dieselbe beträgt 8068 Eire 83 Centesimi.

* Das Witzblatt „Fischietto“ ward wegen einer den Papst betreffenden Caricatur mit Beschlag belegt. —

* Der „Risorgimento“ enthält folgende Stelle: „Wir wissen, daß die Regierung des Königs in fester und angemessener Weise ihre Erwiderung gegen den vom Cardinal Antonelli in der Sache des Erzbischofs von Sassari abgegebenen Protest abgab, und wir halten uns nicht für verbunden, in die zu diesem Behufe angeführten Motive einzugehen, um eine Maßregel zu beleuchten, die sich durch sich selbst rechtfertigt und eine Verlezung der Gesetze zurück-

zuweisen bestimmt war. Wir begnügen uns lediglich zu versichern, daß es der Regierung des Königs im höchsten Grade verdächtig war, von dem königl. Geschäftsträger nicht nachdrücklich gefordert zu wissen, daß aus der päpstlichen Note nicht einige Ausdrücke entfernt werden sollten, welche sich weder mit internationalen Gebräuchen, noch mit dem gewöhnlichen diplomatischen Sprachgebrauche vertragen.“

* **Rom**, 27. Juli. Das Finanzministerium veröffentlicht ein Gesetz, in Folge dessen eine Commission mittelst des Verkaufes von Creditanweisungen auf den Staatschaz im Betrage von fünf Millionen Scudi und gegen fünfpercentige Verzinsung die Amortisation des Papiergeldes zu besorgen haben wird. (Gedenfalls scheint damit ein erster Schritt gethan, um die römischen Finanzen aus ihrem jetzigen Wirsal emporzuheben.)

* **Rom**, 27. Juli. Das officielle „Giornale di Roma“ enthält einen Artikel, wodurch bekannt gegeben wird, daß ein in Rom weilendes Individuum sich den Namen Gonzaga, Herzog von Mantua beilege; die k. k. österr. Gesandtschaft sehe sich hierüber zu eröffnen veranlaßt, daß die in Frage stehende Person sich fälschlich für ein Mitglied der erlauchten herzoglichen Familie ausgebe und nach diesfalls eingezogenen Erfundigungen Niemand anderer als der bekannte Pole Murzynowski sei, dessen ausführliche Biographie der „österr. Beobachter“ bereits in seiner Nummer 103 des Jahrgangs 1844 über amtliche Anregung gegeben habe, und der mit seinen grundlosen Ansprüchen jetzt noch die Welt zu beherrschen fortfahre.

* — 26. Juli. Die Cardinal-Commission beschäftigt sich, so viel nämlich von ihren größtentheils geheim gehaltenen Arbeiten bisher transpirirt, mit der Ausarbeitung eines Gemeindegesetzes. Weiter wird ein Expropriationsgesetz ausgearbeitet mit besonderem Hinblanke auf die bevorstehende Errichtung von Eisenbahnen, und die dadurch nötig gewordene Entschädigung der Grundbesitzer. Cardinal Orioli der Vorsteher der Congregation der Welt und Ordensgeistlichen, ist von der Commission vernommen worden, um sein Gutachten bezüglich der Anwendung des Gesetzes auf geistliche Güter abzugeben.

* **Neapel**, 25. Juli. Laut einer Correspondenz des „Statuto“, der bekanntlich in Florenz erscheint, verlauten abermals Gerüchte in Betreff eines bevorstehenden Ministerwechsels.

Neapel, 25. Juli. Der König hat verordnet, daß am 31. Juli, dem Geburtstage der Königin — große Festlichkeiten bei Hofe abgehalten, die üblichen Salven abgefeuert und Abends die Beleuchtung der Theater und der öffentlichen Gebäude veranstaltet werden sollen.

* **Genua**, 29. Juli. Heute beschäftigten sich die Assisen mit der Fortsetzung des gegen den Muttermörder Giusso erhobenen Prozesses. Eine unermessliche Menschenmenge wohnte den spannenden Verhandlungen bei, und war höchst über die unerschütterliche Ruhe des gräßlichen Verbrechers erstaunt. —

Frankreich.

Paris, 1. August. Die General-Räthe werden einberufen. — Die Eisenbahn-Debatte wurde vertagt, desgleichen die Interpellation wegen gestrichener Wähler. — Die Redaction des „Moniteur du soir“ ist verändert worden.

Die Regierung hat ihrem Gesandten in London den Befehl geschickt, die Vermittelung Frankreichs in der schleswig'schen Angelegenheit anzubieten. Die Mittelmeer-Flotte, die nach dem Norden bestimmt war, soll Gegenbefehl erhalten haben.

Spanien.

Madrid, 23. Juli. Die Carlistischen Banden durchstreifen immer Catalonia. Eine derselben, unter dem Befehle Baliarda's war am 16. Juli vor den Thoren von Barcelona. Der Generalcapitän von Barcelona hatte Anstalten getroffen, um mit Macht gegen die Insurgenten aufzutreten.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Telegraphischer Cours - Bericht

der Staatspapiere vom 5. August 1850.

Staatschuldverschreibungen zu 5	v. Et. (in G. M.)	967/8
dettio	4 1/2	849/16
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.	907 1/2	
Bank - Actien, pr. Stück 1176 in G. M.		
Actien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. G. M.		538 fl. in G. M.

Wechsel - Cours vom 5. August 1850.

Amsterdam, für 100 Thaler Current, Rthl. 161 fl.	2 Monat.
Augsburg, für 100 Gulden Eur., Guld. 117 fl.	flso.
Frankfurt a. M., für 120 fl. füll. Ver-	furze Sicht.
eins-Währ. im 24 1/2 fl. Guld. 116	3 Monat.
Genua, für 300 neu Piemont. Lire, Guld. 135 fl.	2 Monat.
Hamburg, für 100 Thaler Banco, Rthl. 170 1/2 fl.	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscaneche Lire, Guld. 114 fl.	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Guld. 11-36	3 Monat.
Marseille, für 300 Franken, . Guld. 136 3/4 fl.	2 Monat.
Paris, für 300 Franken, . Guld. 137 fl.	2 Monat.

Offener Sprechsaal. *)

Abgedrungene Erläuterung.

Wir haben in Nr. 158 unserer Zeitung einige Irrtümer berichtiggt, die ein Laibacher Correspondent A. „über die Strafanstalten und die Volksjustiz in Krain“ durch die „Südslavische Zeitung“ zu verbreiten suchte, und dies hat uns auf denselben Wege und aus derselben Feder (siehe „Südslavische Zeitung“ Nr. 168) nicht eine Widerlegung, sondern dasjenige zugezogen, was meist dort beginnt, wo die Verunstgründe aufhören, nämlich Persönlichkeiten und Schmähungen, und nachträglich noch sehen wir, den Schwärzern oder Speiteufelchen der Pirotechnik gleich, ein Irrlicht aus den Waidmansdorfer Sümpfen seinen fahlen Schein in den Kampf einspielen.

Wir haben es uns zur Lebensaufgabe gestellt, unsere schwachen Kräfte dem Lande, der Stadt zu weihen, die, obgleich sie nicht unsere Wiege getragen, uns zur zweiten lieben und theuen Heimath geworden; wir sehe einige Bäumchen, die wir bescheiden sehen halben, bereits Früchte tragen, die unsere Tage überdauern werden, und wären wir zu unseren neulichen Berichtigungen auch nicht ausdrücklich persönlich herausgefordert worden, so hätten wir uns doch durch unsere Unabhängigkeit an unser zweites Vaterland vollkommen ermächtigt gehalten, so oft dieses im Allgemeinen oder in seinen Theilen angegriffen oder verleumdet, so oft sein Ruf beschädigt wird, die Lanze, resp. die Feder für dasselbe einzulegen, und wir werden uns nie scheuen, einen ehrlichen Kampf für Recht und Wahrheit zu bestehen.

Den Ruf unseres Landes aber bestücken zumeist einige Laibacher Correspondenten, die in auswärtigen Blättern unsere Zustände entstellen und den guten Leumund redlicher Mitbürger bestücken.

Wer sich in den verschiedenen auswärtigen Blättern umsieht, wird in den ihnen zukommenden Correspondenz-Artikeln recht viel gesunder Politik, aber selten einer Profanirung der eigenen Heimath und verlarvten Ausfällen auf einzelne Mitbürger begegnen.

Was müssen die Leser auswärtiger Blätter wohl über den Charakter unserer Stadt denken, wenn sie diese lehren unfreundlichen Künste fast einzigt nur in den Correspondenzen einiger der Laibacher Publicisten geübt finden, — denn das bekannte anonyme Gedicht einer benachbarten Schellenkappe gilt ja allgemein für ein Spiel geist — franker Phantasie, die vielleicht mit ein paar Centnern Nieselwurz noch geheilt werden könnte!

Wir glauben daher unserem Lande zu dienen, wenn wir manchmal, beizureichenden Anlässen, es laut aussprechen, daß es nicht im Charakter unseres Volkes liege, die menschlichen Schwächen unseres Landes, — und welches Land wäre bereits über alle Schwächen hinaus, — vergroßert und mit entstellten Thatsachen begleitet, in alle Welt zu dosaunen, daß ihm ebenso wenig der Mangel an Mut und Wahrheit angeboren sey, der doch offenbar darin liegt, wenn ein anonymes Verleumder aus sicherem Versteck arglose Wanderer verunreinigt. Wir haben uns scherweise für Verleumder, statt der gesetzlichen Strafmittel, die mittlere Besserungsanstalt in Antrag zu bringen erlaubt; — wir weisen mit Beruhigung auf den Wortlaut dieser Zeilen hin, für die wir aus dem Munde vieler redlicher Mitbürger manch' erfreuliches Wort der Anerkennung geerntet — und fragen getrost: ob sich daraus auch nur mit einer Sylbe die geringste Deutung auf Hrn. A. oder die „Südslavische Zeitung“, oder den Patienten ableiten lasse? Wir können es daher nur bedauern, wenn sie selbst, was wir nicht gethan, sich mit Gewalt in die Categorie schreibender Rakol-

*) Wie bereits bemerk't, hat die Redaction an den unter dieser Rubrik veröffentlichten Aufsätzen keinen Anteil, und der Hr. Verfasser übernimmt die alleinige Verantwortung.

naden zählen wollten, — wir bedauern, daß sie sich die Mühe genommen, dies gleichsam in flagrant beeweisen zu wollen, indem sie, um die Verhandlung auf das Feld der Persönlichkeit verlegen zu können, aus unseren bescheidenen Ansichten unwahre Folgerungen ableiten und uns fälschlich Meinungen und Grundsätze unterschieben, die uns zu einem Proteste zwingen.

Wir halten die Pressefreiheit für ein Gemeingut aller Staatsbürger, und glauben, wie Hr. A., daß die Uniform diesfalls kein Vorrecht gebe, glauben aber noch, wie Hr. A. nicht zu glauben scheint, daß sie auch keinen gesetzlichen Ausschließungsgrund bilden.

Wir glauben, daß, wenn die Pressefreiheit das Recht decken soll, Thatsachen entstellen zu dürfen, sie auch jenes nicht unterdrücken dürfe, Einschätzungen zu berichtigten, daß, wenn sie den Einen ermächtigt, die Regierung zu tadeln, sie den Andern auch nicht hindern solle, die Fortschritte zu loben, welche die Regierung in der Ausbildung des constitutionellen Principes thut, da es ja ein Unrecht wäre, wenn, was wahrscheinlich aus missverstandenem Zartgefühl ziemlich allgemein geschieht, ihre redlichsten Schritte nach Vorwärts im günstigsten Falle nur beschimpft werden, während auf gewissen Seiten keine Gelegenheit unbenutzt bleibt, sie zu verdächtigen und in Ernst und im Gewande des Scherzes Mißtrauen zu säen. Wenn diese Ansichten uns um die Sympathien des Hrn. A. und seiner Partei gebracht, so trosten und begnügen wir uns gerne mit jenen der entgegengesetzten Farbe!

Feierlich protestieren wir gegen den uns von Hrn. A. unterthobenen, aus der Lust gearissenen und durch keines unserer Worte gerechtfertigten Glauben, als „stehe dem Hrn. A. der Rakolnäcker Stock bevor, weil Er keinen Besoldungsbogen besitzt“ — und mindestens nicht zur Sache gehörig scheint uns sein Beifall, „es könnte dies vielleicht bei uns eintreten, wenn wir den Besoldungsbogen verlösen.“

Wir kennen Hrn. A. nicht, es können hinter diesem Buchstaben Männer des ganzen Alphabets stehen, und obgleich sich bei einem ehrlichen Kampfe eigentlich beide Gegner frei in's Angesicht sehen sollten, verzichten wir doch insoferne gern auf seine Bekanntschaft, weil wir ihm doch nie auf das Feld der Persönlichkeit folgen würden; wir wollen, besonders nach diesem Ausfall, gerne glauben, daß er sein Schärflein längst im Trockenem habe; allein gerade in diesem Falle muß er auch unbekannterweise fühlen, wie lieblos es war, statt unsere Meinungen durch Gründe zu widerlegen, uns durch eine Anspielung auf den dazu bei den Haaren herbeigezogenen Besoldungsbogen einen Vorwurf daraus zu machen, daß wir nicht zu den wenigen Glücklichen gehören, denen der Zufall Glücksgüter beschieden; — er selbst läuft dabei mindestens die Gefahr, von Vielen für dasjenige angesehen zu werden, was unsere Landessprache einen „babač“ nennt, während wir, — schon aus jener Gemüthslichkeit unseres Charakters, die uns Hrn. A. mit der linken Hand freundlich zugesteht, während er uns mit der rechten, einige unfreundliche Hiebe und Stöße beizubringen sucht — jede Ansspielung auf den Stock um so mehr unterlassen hätten, als diese seine Ansspielung in nachmärzischen Volksfreunden unangenehme Erinnerungen an die Missbräuche erwecken könnte, die mit dem Stocke vormärzlich am Volke geübt wurden.

Gegen allen Anschein wollen wir aber den ganzen besprochenen Beifall für eine mangelhaft ausgedrückte Gemüthslichkeit, für eine theilnehmende Besorgniß des Hrn. A. um unsere Zukunft ansehen, und Ihn deshalb zu beruhigen trachten: Bei unseren bekannten Grundsätzen und unserer darauf gegründeten Durchsichtigkeit vor den „aus den Schießcharten unseres Ca-stells auf die harmlosen Bewohner unserer friedlichen Stadt herabblickenden Sicherheitsausschüssen“, — wie Hr. A. „unser schweres Geschütz“, die gewöhnlichen Feuerlärmkanonen nennet — das ihn übrigens gar nicht genirt — während Hr. sr. aus Klagenfurt sie die Zuchttheit widerspenstiger Völker tauft*), ist es zwar nicht wahrscheinlich, daß wir wegen Divergenz unserer Ansichten von jenen der dermaligen Regierung unser bescheidenes Amt zurücklegen, oder dessen entzogen werden sollten. Selbst für einen solchen Fall aber lehrt die Erfahrung, wie der Schöpfer, der die Sperlinge näht, die am Dache nisten, der die Eulen am Felde kleidet, auch für jene seiner Ge-

schöpfe sorgt, die ihre Besoldungsbögen zurücklegen; denn es gibt der Wege viele, auf denen man auch ohne Besoldungsbogen sein Auskommen findet. Wenn die Mittelstraße nicht behagt, wer den rechten Pfad nicht wandeln will, der geht der linken Seite zu, diese drei Richtungen sind ja mathematische Notwendigkeiten. Wir wollen zur Beruhigung des Hrn. A. einige solcher Wege bezeichnen, und zur strengen Vermeidung aller Persönlichkeit unsere Beispiele aus dem gewöhnlichen Alltagsleben wählen.

Wer heute seinen Besoldungsbogen aus Übung zurücklegt, kann morgen wieder aus Übung beginnen, fort und fort um einen Neuen zu sollicitiren, und bis er ihn erreicht, gibt es der freien Beschäftigungen viele, die ihren Mann nähren.

— Eine reiche Heirath ist auch eine Art lebendigen Sinecural-Besoldungsbogens. — Wer gerne für das Allgemeine wirkt, dem eröffnen unsere politischen Einrichtungen ein weites Feld der Bewerbungen um Gemeinde-, Bezirks-, Landes- u. Reichsvertretungen, zumal uns das Jahr 1848 mehr als einen Beweis lieferte, wie wenig Verstand dazu gehört, wenn man nur in der Wahl der Mittel nicht ängstlich ist, um sich in einem Electoralkörper die zur Wahl nötige Popularität zu erringen, welche Wahl dann nebst ihren lucretiven Consequenzen auch noch die Möglichkeit nachhaltigen Fortlebens in der Geschichte unserer Zeit gewährt. Es schwebt uns zu diesem Beispiele Herr Kobileza aus der Bukowina vor, der, obgleich des Personens und Schreibens unkündig, noch immer einen stehenden Artikel in der Journalistik bildet. Wenn aber eben auch nicht auf einem der hier genannten, glauben wir im Falle der Not auch noch auf einem anderen ehrlichen Wege unseren bescheidenen Bedürfnissen Genüge verschaffen zu können.

Wenn, wie wir hoffen, diese uns abgedrungenen Erläuterungen Herrn A. zu voller Beruhigung dienen, so haben sie ihren einzigen Zweck und unseren Wunsch erfüllt.

An die löbl. Redaction der „Südslavischen Zeitung“ aber stellen wir die gewiß billige Bitte, sie möge, wenn sie mit uns anzubinden wünscht, sich an unsere Personen halten, und die Kreise unberührt lassen, in denen wir uns bewegen, und die mit dieser Fehde und mir ihr nichts gemein haben.

Obgleich die „Südslavische“ häufig Angriffe gebracht die auch uns berührten, haben wir sie doch bisher in unseren Artikeln nicht berührt, weil wir annehmen, sie sey mit den Ortsverhältnissen und Gemüthskeiten unserer Stadt nicht genug bekannt, um jede Beziehung, jedes Unrecht zu begreifen, das sie in ihren Correspondenzartikeln über Laibach bringt — weil wir in unserer Gemüthslichkeit sie nicht als mitschuldig, sondern vielmehr nur als unwissend — mystifizirt betrachten.

Wir würden ihr selbst jetzt noch mit einem guten Rathen dienen, wenn wir nicht jüngst gesehen hätten, wie wenig ihr unsere autgemeinten Vorschläge münden; wir wenden uns daher von ihr ab zu unseren geneigten Lesern, denen wir unser verleumdetes Glaubensbekenntniß über Pressefreiheit noch mit einigen Zeilen vervollständigen wollen.

Wenn wir die Ehre hätten, die Redaction eines Journals zu führen, würden wir alle unsere P. T. Herren Mitarbeiter um die Bewilligung ersuchen, allen ihren Mittheilungen, welche unsiebame Beschuldigungen von Personen oder Zuständen enthielten, ihre Namen beizufügen zu dürfen, da sich der ehrliche Mann ja nie scheuen darf, der Wahrheit oder seiner redlichen Meinung seinen Namen zu leihen, bei Beschuldigungen aber, die wir selbst vertreten wollten, würden wir es nie verabsäumen, uns von ihrer Wahrheit die vorläufige Gewissheit zu verschaffen, beides selbst auf die Gefahr hin, an Salz, Pfeffer oder Abonnenten einzubüßen, nachdem wir um alle Welt nicht möchten, daß unser Journal einer öffentlichen Klage gliche, in die Jedermann jedweden Unrat werfen darf.

Es lehrt uns zwar die Landwirthschaftslehre, wie der Dünger, auf das Feld eingeschüttet, gute Früchte kenne machen, er selbst aber und die Pflüze, der er entnommen wird, bleibt doch immer unrein. — Doppelt ängstlich auf unser Ruf aber wären wir, wenn wir uns den Anstrich geben wollten, einer Leiche eines achtbaren großen Völkerstammes zu seyn, auf den wir nur reines, makelloses Licht zu werfen, für unsere heilige Pflicht halten würden; denn die reine Sache fordert reine Hände und ehrliche Waffen; anbellen und beißen aber, was sich seinem Bereiche nähert, trifft instinctmäßig jeder Kettenhund! Dies unsere Meinung, falls wir eine Redaction übernahmen — natürlich und ausdrücklich ohne aller Beziehung auf irgend ein Journal!

Pradatsch.